

Die Auseinandersetzungen des Schmalkaldischen Bundes mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel im Briefwechsel des St. Galler Reformators Vadian

VON DIETER DEMANDT

Das Geschick des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel¹ fand im Zeitalter der Reformation zeitweise ein weitreichendes Interesse. Es ging um die Folgen der aggressiven Politik seines Herrschers, Herzog Heinrichs des Jüngeren, und um seine Person sowie um das Vorgehen des Schmalkaldischen Bundes gegen ihn, namentlich der beiden Bundeshauptleute, Kurfürst Johann Friedrichs von Sachsen und Landgraf Philipps von Hessen. Nachrichten darüber und über damit zusammenhängende Vorgänge sowie darauf bezogene Publikationen fanden in beachtenswertem Maße Eingang in die Korrespondenz des St. Galler Reformators Joachim Vadian (von Watt). Dabei ist zu bedenken, daß sein Briefwechsel nicht vollständig erhalten ist. Das gilt besonders für die Briefe, die Vadian selbst geschrieben hat. In einem Teil der verlorenen Briefe wurden mit Gewißheit weitere Nachrichten zur Geschichte des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel übermittelt. Im übrigen besaß Vadian einige einschlägige Titel in seiner Bibliothek².

Grundlegend für die Politik Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel war seine Parteinahme für Kaiser Karl V. und für den überkommenen Glauben. Sie war stark geprägt durch den Wunsch, sich den Besitz der durch Eroberung in der Hildesheimer Stiftsfehde hinzugewonnenen Gebiete dauerhaft zu sichern. Aus dieser politischen Zielsetzung heraus wurde er zum entschiedenen Gefolgsmann des Kaisers in Norddeutschland³. Seine antireformatorische Haltung war aber offenkundig auch bestimmt durch den negativen Eindruck, den das der Reformation innewohnende revolutionäre Element auf ihn gemacht hatte, namentlich im Bauernkrieg. Er war 1525 an der

¹ Es gab nur ein Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. Daher kommt den durch Teilungen dieses Herzogtums entstandenen Ländern bis ins 17. Jahrhundert die Bezeichnung als Fürstentümer zu. Rainer *Täubrich*, Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel (1489–1568). Leben und Politik bis zum Primogeniturvertrag von 1535, Braunschweig 1991 (Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte, Band 29), S. 16 (zit. Täubrich, Herzog Heinrich der Jüngere).

² Frau Helen Thurnheer, Bibliothekarin der Vadianischen Sammlung an der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, hat mit Auskünften und Kopien in zuvorkommender Weise die Auswertung des Quellenmaterials gefördert. Ich danke ihr ganz herzlich dafür.

³ Täubrich, Herzog Heinrich der Jüngere, S. 75, 193. – Zur Hildesheimer Stiftsfehde vgl. ebenda, S. 40–76.

Niederschlagung der Bauernbewegung in Thüringen beteiligt gewesen⁴. Wenngleich bei seiner Einstellung gegen die Reformation politische Motive dominierend waren, so ist allerdings doch unverkennbar, daß ihm religiöse Erwägungen nicht völlig fremd waren⁵.

Herzog Heinrich der Jüngere war ein konfliktfreudiger Herrscher, der seine politischen Ziele mit Entschlossenheit verfolgte. Im Zusammenhang mit den Nachrichten in Vadians Briefwechsel sind seine Auseinandersetzungen mit den Städten Goslar und Braunschweig von besonderem Belang. Ausgangspunkt seiner Feindseligkeiten gegen die Reichsstadt Goslar war der Streit um den Rammelsberg nahe der Stadt mit seinem reichen Erzvorkommen. Es war der Stadt im 14. Jahrhundert gelungen, in den Pfandbesitz der welfischen Rechte am Rammelsberg zu gelangen, und im 15. Jahrhundert hatte sie auch den Pfandbesitz von welfischen Forsten hinzugewonnen. Mit großem Engagement hatten die Goslarer im 15. Jahrhundert den Bergbau am Rammelsberg zu neuem Aufschwung gebracht. Die großen Gewinne veranlaßten Herzog Heinrich den Jüngeren, in den Jahren 1525 bis 1527 die Schuldsummen zur Einlösung der von ihm beanspruchten Forsten und der Rechte am Rammelsberg zu entrichten und die Inbesitznahme des Bergwerks und der Hütten zu betreiben. Es war ein Angriff auf die wirtschaftliche Kraft der Stadt Goslar, die durch den Rammelsberg zu großem Wohlstand gelangt war. Das konnte sie nicht widerstandslos hinnehmen. Als Herzog Heinrich der Jüngere in dem sich entwickelnden Streit mit Goslar 1527 das bei der Stadt gelegene Kloster Riechenberg militärisch stark besetzte und die Goslarer die Besetzung weiterer Klöster und Kirchen nahe der Stadt und damit eine tödliche Bedrohung befürchteten, zerstörte eine erregte Volksmenge diese Gebäude. Daher erhoben der Herzog und der Propst des von der Zerstörung betroffenen Augustiner-Chorherrenstifts St. Georg am Reichskammergericht Klage gegen Goslar wegen Landfriedensbruchs und Verletzung des herzoglichen Hoheitsrechts, so daß schließlich am 25. Oktober 1540 die Reichsacht über die Stadt ausgesprochen wurde. Kaiser Karl V. beauftragte Herzog Heinrich den Jüngeren mit der Vollstreckung⁶.

In Goslar war nach einer Vorentwicklung, die hinsichtlich ihrer inneren Kräfte durch Bestrebungen nach kirchlicher Erneuerung, aber auch – unter

⁴ Zu des Herzogs Eingreifen in den Bauernkrieg in Thüringen vgl. ebenda, S. 97–104, sowie auch Friedrich *Koldewey*, Heinz von Wolfenbüttel. Ein Zeitbild aus dem Jahrhundert der Reformation, Halle 1883 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Heft 2), S. 3f. (zit. Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel).

⁵ Bemerkenswert sind die Ausführungen bei Täubrich, Herzog Heinrich der Jüngere, S. 77–82.

⁶ Paul Jonas *Meier*, Der Streit Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel mit der Reichsstadt Goslar um den Rammelsberg, Goslar 1928 (Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte, Band 9), S. 10–23. – Gundmar *Blume*, Goslar und der Schmalkaldische Bund 1527/31–1547, Goslar 1969 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, Heft 26), S. 5–9, 75f. (zit. Blume, Goslar). – Täubrich, Herzog Heinrich der Jüngere, S. 114–120.

dem Eindruck des Angriffs Herzog Heinrichs des Jüngeren auf die wirtschaftliche Grundlage der Stadt – durch erhebliche soziale Spannungen gekennzeichnet war, im Jahre 1528 die Reformation eingeführt worden⁷. Ende 1531 war die Stadt in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen worden⁸. Angesichts der Verhängung der Acht über die evangelische Stadt und der Bedrohung durch den dezidiert antireformatorischen Herzog Heinrich den Jüngeren, der gegen Goslar und seine Bürger mit großer Härte vorging, mußte die Stadt Goslar ein dringendes Interesse an der Anerkennung ihrer Angelegenheit als Religions-sache durch den Schmalkaldischen Bund haben. Darum waren namentlich die beiden Bundeshauptleute bemüht. Insonderheit engagierte sich Landgraf Philipp von Hessen für die Stadt Goslar in ihrer Not. Durch seine Bemühungen konnte die Suspension der Acht erreicht werden. Kaiser Karl V. suspendierte am 28. Januar 1541 die gegen Goslar und Minden in Westfalen ausgesprochene Acht bis zum Schluß des bevorstehenden Reichstages zu Regensburg. Landgraf Philipp erteilte den Auftrag, die gedruckte Suspension in einer Reihe von Städten öffentlich anschlagen zu lassen⁹. Vadian besaß eine Druckausgabe des Suspensionsmandates¹⁰. Dabei handelt es sich allerdings nicht um einen zum Anschlagen bestimmten Einblattdruck.

Die Suspension der Acht brachte Goslar keine Erleichterung. Herzog Heinrich der Jüngere ließ auch während seiner Anwesenheit am Reichstag zu Regensburg, wo er sich schon Anfang Februar aufhielt, die Übergriffe gegen Goslar wie auch gegen Braunschweig fortsetzen, ja sogar noch verstärken. Obwohl der Kaiser sich das Schicksal der Reichsstadt Goslar angelegen sein ließ und obwohl die Acht Ende Juli vorläufig weiter suspendiert wurde, ging Herzog Heinrich der Jüngere auch nach dem Reichstag weiter gegen die Stadt

⁷ Uvo Hölscher, Die Geschichte der Reformation in Goslar, Hannover 1902 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Band 7), S. 4–56. – Einen grafften Überblick über die gesamte Goslarer Reformationsgeschichte bietet Hans-Walter Krumwiede, Geschichte der evangelischen Kirche von der Reformation bis 1803, in: Hans Patze (Hg.), Geschichte Niedersachsens, Band 3, Teil 2: Kirche und Kultur von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Hildesheim 1983 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36), S. 1–216, hier S. 11–13.

⁸ Blume, Goslar, S. 31–33.

⁹ Ebenda, S. 76–87. – Zu den Ursachen der durch das Reichskammergericht mit Urteil vom 9. Oktober 1538 über die Stadt Minden in Westfalen verhängten Acht vgl. Gabriele Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund und das Problem der causa religionis, Frankfurt am Main 1986 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Band 283), S. 155–161 (zit. Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund).

¹⁰ Der Druck findet sich im überlieferten Teil der Bibliothek Vadian: Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553, unter Mitwirkung von Hans Fehrlin und Helen Thurnheer bearbeitet von Verena Schenker-Frei, St. Gallen 1973 (Vadian-Studien, Band 9), Nr. 526 (zit. Bibliotheca Vadiani).

¹¹ Blume, Goslar, S. 87–95.

vor¹¹. Allerdings beschlossen die Schmalkaldener am 18. Juli die Anerkennung der Goslarer Angelegenheit als Religionssache¹².

Die Stadt Braunschweig war im Spätmittelalter in den Besitz aller wichtigen Hoheitsrechte gelangt. Als stadtherrliches Recht bestand lediglich das Huldigungsrecht fort. Braunschweig hatte sich zu einem nahezu völlig unabhängigen Gemeinwesen entwickelt, jedoch nicht den Status einer Reichsstadt erlangt¹³. Nachdem die Stadt einst gemeinschaftlicher Besitz der verschiedenen welfischen Linien gewesen war, hatte auf Grund des Familienvertrages von 1495 neben der Wolfenbütteler praktisch nur noch die Lüneburger Linie daran Anteil. Der auf ihren politischen Handlungsspielraum bedachten Stadt war daran gelegen, sowohl dem Wolfenbütteler Herzog, dem Landesherrn im eigentlichen Sinne, als auch dem Lüneburger Herzog zu huldigen¹⁴.

In der Stadt Braunschweig gelangte nach einer längeren Entwicklung durch das maßgebliche Wirken Johannes Bugenhagens eine an Wittenberg orientierte Reformation zum endgültigen Durchbruch. Sie fand ihren verbindlichen Ausdruck in der Kirchenordnung von 1528. Nach der Etablierung des evangelischen Kirchenwesens stellte sich Herzog Heinrich der Jüngere als katholischer Landesherr bedrohlich gegen die Stadt, der er das Recht freier Entscheidung in Religionsangelegenheiten bestritt. Durch die Einführung der Reformation wurden die welfischen Rechte im Kirchenwesen der Stadt in Frage gestellt. Herzog Heinrich der Jüngere war nicht bereit, die Verletzung seiner Rechte durch den Rat hinzunehmen. Das vor der Einführung der Reformation im großen und ganzen gedeihliche Verhältnis zwischen Herzog und Stadt zerbrach im Zuge dieser Entwicklung, so daß die Stadt Braunschweig 1531 dem Schmalkaldischen Bund beiträt¹⁵.

¹² Ebenda, S. 92. – Zur Begründung des Beschlusses vgl. Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund, S. 212f.

¹³ Manfred R. W. *Garzmann*, Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert, Braunschweig 1976 (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, Band 13 / der ganzen Reihe Band 53), S. 174–191.

¹⁴ Werner *Spieß*, Geschichte der Stadt Braunschweig im Nachmittelalter. Vom Ausgang des Mittelalters bis zum Ende der Stadtfreiheit (1491–1671), I. Halbband, Braunschweig 1966, S. 26f. (zit. Spieß, Geschichte I). – Gustav *Hassebrauk*, Heinrich der Jüngere und die Stadt Braunschweig. 1514–1568, in: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 5, 1906, S. 1–61, hier S. 7f. (zit. Hassebrauk, Heinrich der Jüngere).

¹⁵ Olaf *Mörke*, Rat und Bürger in der Reformation. Soziale Gruppen und kirchlicher Wandel in den welfischen Hansestädten Lüneburg, Braunschweig und Göttingen, Hildesheim 1983 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Band 19), S. 122–147. – Klaus *Jürgens*, Die Reformation in der Stadt Braunschweig von den Anfängen bis zur Annahme der Kirchenordnung, in: Die Reformation in der Stadt Braunschweig. Festschrift 1528–1978. Hg. vom Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverband Braunschweig, Braunschweig 1978, S. 25–70. – Siegfried *Bräuer*, Der Beginn der Reformation in Braunschweig. Historiographische Tradition und Quellenbefund, in: Braunschweigisches Jahrbuch 75, 1994, S. 85–116. – Täubrich, Herzog Heinrich der Jüngere, S. 128–131. – Hassebrauk, Heinrich der Jüngere, S. 14–18.

Als Provokation empfand Herzog Heinrich der Jüngere verständlicherweise den Bundestag der Schmalkaldener in Braunschweig im Jahre 1538. Als Landgraf Philipp von Hessen, mit dem ihn lange eine persönliche Freundschaft verbunden hatte, trotz der Verweigerung des Geleites durch das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel anreiste, wurde sein Zug unter Beschuß genommen, als er an Wolfenbüttel vorbeikam. Ebenso geschah es bei der Rückreise¹⁶.

Aus den Streitigkeiten, die in der Folgezeit zwischen Herzog und Stadt ausgetragen wurden, Streitigkeiten, bei denen Weltliches und Religiöses vermischt waren, wurde ein Vorgang in einem Brief an Vadian kurz erwähnt. Nachdem der Herzog einige Bauern eines Dorfes, das die Stadt als ihr verpfändet beanspruchte, hatte verhaften und nach Wolfenbüttel bringen lassen, vergalt dies die Stadt durch eine Verhaftungsaktion Anfang Mai 1540¹⁷. Am 30. Mai teilte Johannes Zwick Vadian mit, Herzog Heinrich der Jüngere habe einige Bürger der Stadt Braunschweig gefangengenommen. Im Gegenzug habe auch die Stadt einige Untertanen des Herzogs gefangengesetzt. Etliche befürchteten, das werde der Beginn eines Krieges sein¹⁸.

Wesentlich war die Haltung des Schmalkaldischen Bundes. Anlässlich des Bundestages zu Schmalkalden im Jahre 1540 erhielt die Stadt Braunschweig, bei deren Streitigkeiten mit Herzog Heinrich dem Jüngeren den Ständen an der Unterscheidung zwischen Religionsangelegenheiten und weltlichen Dingen wesentlich gelegen war, ein Schutzversprechen in Streitigkeiten, welche die Religion betrafen. Die Stadt verstand es in der Folgezeit, dieses Versprechen zu nutzen und zur konkreten Hilfszusage auszugestalten, indem ihr Verteidigungsmaßnahmen auf Kosten des Schmalkaldischen Bundes bewilligt wurden¹⁹.

Am Jahresende 1538 wurde in der Nähe von Kassel durch Landgraf Philipp von Hessen Stephan Schmidt, Sekretär Herzog Heinrichs des Jüngeren, aufgegriffen. Er trug Briefe an den Kurfürsten von Mainz und den kaiserlichen Vizekanzler Matthias Held bei sich, aus denen sich unter Hinzuziehung der

¹⁶ Zur Durchführung dieser großen Bundesversammlung in Braunschweig und zur Reaktion des Herzogs vgl. Spiß, Geschichte I, S. 69–72.

¹⁷ Zu den Einzelheiten und zum Zusammenhang dieser Angelegenheit vgl. Hassebrauk, Heinrich der Jüngere, S. 22–24, sowie auch Friedrich Bruns, Die Vertreibung Herzog Heinrichs von Braunschweig durch den Schmalkaldischen Bund, I. Teil: Vorgeschichte, Diss. phil. Marburg, Marburg 1889, S. 35 (zit. Bruns, Vertreibung).

¹⁸ Vadianische Briefsammlung V: 1531–1540. Hg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann, St. Gallen 1903/1905 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Hg. vom Historischen Verein in St. Gallen, Band XXIX), Nr. 1116, S. 623.

¹⁹ Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund, S. 194, 199–201. – Dem Schutzversprechen von Schmalkalden war bereits eine Zusicherung von Bundeshilfe anlässlich des Bundestages zu Arnstadt im Jahre 1539 vorangegangen. Georg Schmidt, Die Freien und Reichsstädte im Schmalkaldischen Bund, in: Volker Press und Dieter Stievermann (Hgg.), Martin Luther. Probleme seiner Zeit, Stuttgart 1986 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, Band 16), S. 177–218, hier S. 203.

Angaben des Sekretärs feindliche Absichten des Nürnberger Bundes entnehmen ließen. In einem Memorialzettel wurde der Landgraf auch persönlich herabgewürdigt. Der Vorfall war auslösendes Moment für einen erbitterten Streitschriftenwechsel, in dem sich auf seiten der Schmalkaldener beide Bundeshauptleute, Landgraf Philipp, der wegen der Beschlagnehmung und Öffnung der Briefe unter Rechtfertigungsdruck stand, und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, gegen Herzog Heinrich den Jüngeren engagierten²⁰. Aus dem Kreis der Streitschriften, die nach dem Aufgreifen des herzoglichen Sekretärs bis zum Regensburger Reichstag von 1541 als Kanzleipublizistik gedruckt wurden, besaß Vadian von einer Schrift des Langrafen Philipp gegen Herzog Heinrich den Jüngeren ein Exemplar, das sich unter den überkommenen Büchern seiner Bibliothek befindet²¹. Da sich darin keine Lesespuren finden, läßt sich allerdings keine Aussage darüber machen, ob er sich mit dem Inhalt näher befaßt und wie er darüber gedacht hat.

Im Jahre 1540 kam es zu einer Serie von Brandkatastrophen zum Schaden der Protestanten, als deren Anstifter von protestantischer Seite Herzog Heinrich der Jüngere beschuldigt wurde. Besonders bekannt ist der verheerende Brand der Stadt Einbeck²². Die Frage, ob die Brände tatsächlich durch vom Herzog gedungene Brandstifter gelegt worden sind, muß hier nicht erörtert werden²³. Auf evangelischer Seite verbreitete sich die Überzeugung, der Her-

²⁰ Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel, S. 8. – Otto von *Heinemann*, Geschichte von Braunschweig und Hannover, Band 2, Gotha 1886 (Nachdruck: Hannover-Döhren 1975), S. 350f. (zit. Heinemann, Geschichte II).

²¹ Bibliotheca Vadiani, Nr. 180. – Von dieser Schrift sind mehrere Ausgaben erschienen, darunter auch eine als «Apologia» in lateinischer Sprache. Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts: VD 16. Hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, I. Abteilung: Verfasser – Körperschaften – Anonyma, Band Iff., Stuttgart 1983ff., H 2906–2909 (zit. VD 16). – Zu den bis zum Regensburger Reichstag des Jahres 1541 als Kanzleipublizistik erschienenen Streitschriften der Schmalkaldener und Herzog Heinrichs des Jüngeren vgl. Günter *Kieslich*, Das «Historische Volkslied» als publizistische Erscheinung. Untersuchungen zur Wesensbestimmung und Typologie der gereimten Publizistik zur Zeit des Regensburger Reichstages und des Krieges der Schmalkaldener gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig 1540–1542, Münster (Westf.) 1958 (Studien zur Publizistik, Band 1), S. 14–18 (zit. Kieslich, Das «Historische Volkslied»). – Vadian hat eine weitere, allerdings nicht identifizierbare Schrift besessen, die möglicherweise auch diesem publizistischen Zusammenhang zuzuweisen ist: Bibliotheca Vadiani, Nr. 536. Der Titel dieser zu den Deperdita der Bibliothek Vadians gehörenden Schrift ist jedoch so ungenau überliefert, daß darüber keine Gewißheit zu erlangen ist.

²² Zu den Bränden und zur Beschuldigung des Herzogs vgl. Helge *Steenweg*, Die Einführung der Reformation 1536 und der Brand 1540 in der Herrschaft Plesse. Mordbrenner im Auftrage Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel? Ein Vorbericht, in: Plesse-Archiv 19, 1983, S. 17–40.

²³ Bedenkenswerte Ausführungen dazu finden sich ebenda, S. 23f., und bei F. J. *Stopp*, Henry the Younger of Brunswick-Wolfenbüttel. Wild Man and Werwolf in Religious Polemics

zog sei der Urheber der Brände, und Vadian hatte auf Grund der ihm zugänglichen Informationen keine Veranlassung, daran zu zweifeln. Er machte sich die Überzeugung von der Schuld des Herzogs zu eigen.

Unter dem Eindruck der Herzog Heinrich dem Jüngeren zur Last gelegten Brände, die eine starke publizistische Beachtung fanden, veröffentlichte Thomas Naogeorg (Kirchmeyer) 1541 ein Drama mit dem Titel «Incendia seu Pyrgopolinices. Tragoedia recens nata, nephanda quorundam Papistici gregis exponens facinora.»²⁴ In einem Brief vom 12. Juli 1541 berichtete Johannes Oporin aus Basel, daß er bei Oswald Myconius dieses Werk gesehen habe. Er habe Myconius angehalten, ihm auch selbst zu schreiben. Wenn es sich bei dessen Exemplar nicht um ein Einzelstück handelte, das dieser ungern entbehre, hätte er ihm das Werk geschickt. Er hoffe jedoch, daß sie in den nächsten Tagen mehrere Exemplare aus Straßburg bekämen. Dann werde er auch eines an ihn schicken lassen²⁵. Es läßt sich allerdings nicht nachweisen, daß Vadian tatsächlich ein Exemplar erhalten hat. In einem wohl nur auszugsweise überlieferten Brief, der zweifelsfrei in zeitlicher Nähe zu Oporins Brief geschrieben wurde, berichtete Oswald Myconius von dem neuen Werk. Darin gehe es um Schandtaten des Papstes und der Papisten, vor allem Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel. Er hätte es geschickt, wenn Exemplare zur Verfügung gestanden hätten. Es beinhalte offenbar ein unbestreitbares Geschehen, ein Geschehen von nicht zu beschreibender Schrecklichkeit²⁶.

Offensichtlich hat Johannes Oporin bei Oswald Myconius auch die Supplikation gesehen, welche die Verwandten der Eva von Trott, der Geliebten Herzog Heinrichs des Jüngeren, 1541 am Reichstag zu Regensburg Kaiser Karl V. übergeben haben²⁷. Sie verlangten vom Herzog ihre Herausgabe. Herzog Heinrich der Jüngere unterhielt ein langjähriges Liebesverhältnis mit dem

1538–1544, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* XXXIII, 1970, S. 200–234, hier S. 205f.

²⁴ Das in lateinischer Sprache verfaßte Drama erschien 1541 in zwei Ausgaben. Vgl. VD 16 K 977 und 978 sowie Thomas Naogeorg, *Sämtliche Werke*. Hg. von Hans-Gert Roloff, Band III/2, Berlin 1983 (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, Band 106), Nachwort des Herausgebers, S. 655–665. – Zu den zeitgeschichtlichen Bezügen und zur Wirkung des Dramas vgl. Arthur Hübner, *Studien zu Naogeorg: 3. Incendia seu Pyrgopolinices*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 57 (Neue Folge 45), 1920, S. 193–222 (zit. Hübner, *Studien*).

²⁵ *Vadianische Briefsammlung VI: 1541–1551*. Hg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann, St. Gallen 1906/1908 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Hg. vom Historischen Verein in St. Gallen, Band XXX), Nr. 1184, S. 48f. (zit. Vadian BW VI).

²⁶ Melchior Goldast von Haiminsfeld, *Politica Imperialia, sive discursus politici, acta publica, et tractatus generales...*, Frankfurt am Main 1614, S. 1112. – Vgl. Hübner, *Studien*, S. 219, der den Brief danach zitiert.

²⁷ «De puella quadam nescio quid». Vadian BW VI, Nr. 1184, S. 48. – Vgl. VD 16 G 696–699.

Hoffräulein Eva von Trott, aus dem im Laufe der Zeit zahlreiche Kinder entsprungen sind. Nachdem diese Liebesbeziehung bittere Reaktionen seiner Gemahlin hervorgerufen und auch den Unwillen der Familie von Trott erregt hatte, wurde durch eine listige Komödie die Fortführung des Verhältnisses, das in Wolfenbüttel nicht mehr aufrechtzuerhalten war, an einem anderen Ort ermöglicht. Im Jahre 1532 wurde die angeblich verstorbene Eva von Trott in Form einer Puppe mit allen kirchlichen Feierlichkeiten zum Schein zu Grabe getragen. Das Liebesverhältnis bestand danach im geheimen fort. Es kamen jedoch Gerüchte auf, die sich immer mehr verdichteten und dann zur allgemeinen Gewißheit wurden, so daß man sich auf protestantischer Seite im Kampf gegen Herzog Heinrich den Jüngeren dieses Themas bemächtigte²⁸.

In einem Brief vom 26. Februar 1541 aus Lindau teilte Thomas Gaßner Vadian mit, der als Lindauer Gesandter zum bevorstehenden Reichstag nach Regensburg geschickte Hieronymus Pappus habe vom Eintreffen Herzog Heinrichs des Jüngeren berichtet. Alle, die aus Sachsen kämen, verbreiteten über ihn die Kunde, er stecke hinter den Brandstiftern und habe sie mit Geld verpflichtet. Man erwarte in Lindau gespannt die Entscheidung des Kaisers und der Vornehmsten des Reiches in dieser Angelegenheit. Es gebe das Gerücht, der Kurfürst von Sachsen werde neun Gefangene mit nach Regensburg bringen, die unter der Folter ein entsprechendes Geständnis abgelegt hätten, und der Bischof von Würzburg halte vier Leute gefangen, die dasselbe zugäben²⁹.

Am 13. April antwortete Hieronymus Pappus selbst auf einen Brief, in dem Vadian um Nachrichten vom Regensburger Geschehen gebeten hatte. Er sprach darin die gegenseitigen publizistischen Angriffe zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen einerseits sowie Herzog Heinrich dem Jüngeren andererseits an, den er als «ipsissima furia» bezeichnete. Er würde ihm Exemplare von dessen giftigen Attacken schicken, habe jedoch keine bekommen, sende ihm aber Luthers Schrift «Wider Hans Worst». Er charakterisierte sie als «plaustra et carros convitiorum» und äußerte sein Bedauern darüber, daß ein Mann vom geistigen Format Luthers sich an einer solchen Schlammschlacht beteilige. Wie dieser als theologischer Lehrer un-nachahmlich sei, so habe er nun offenbar auch im Schmähnen nicht seinesgleichen. Vadian werde namentlich bezüglich der Brandstifter Erstaunliches erfahren. Wenn dies wahr sei, wie sowohl der Landgraf von Hessen Heinrich den

²⁸ Zu den Einzelheiten vgl. Hilmar von *Strombeck*, Eva von Trott, des Herzogs Heinrich des jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel Geliebte, und ihre Nachkommenschaft, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 2, 1869, Heft 3, S. 11–57, hier besonders S. 11–27. – Zur Einschätzung des Liebesverhältnisses vgl. auch Täubrich, *Herzog Heinrich der Jüngere*, S. 166–169.

²⁹ Vadian BW VI, Nr. 1153, S. 7. – Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit «dux Saxonie» Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen gemeint ist.

Jüngeren beim Kaiser angeklagt habe als auch der Bischof von Hildesheim sich über ihn beklage, obwohl er ein großer Papist sei, so müsse man mit Deutschland Mitleid haben, daß sich nicht ein Tyrannenmörder finde³⁰. Die von evangelischer Seite gegen Herzog Heinrich den Jüngeren erhobene Anschuldigung, Urheber der Brände im Sommer 1540 gewesen zu sein, fand eine nicht gesuchte Unterstützung in einer entsprechenden Klage des Bischofs von Hildesheim, der dem Herzog vorwarf, in seinem Territorium Brandstiftungen veranlaßt zu haben³¹.

Der publizistische Grabenkrieg und die Beschuldigung des Welfenherzogs wegen der Brandstiftungen wurden auch von Martin Frecht beziehungsweise Heinrich Bullinger zur Sprache gebracht. In einem Brief aus Regensburg vom 24. Mai 1541, mit dem er einen am Vortage erhaltenen Brief Vadians beantwortete, berührte Martin Frecht kurz die gegen den Kurfürsten von Sachsen, den Landgrafen von Hessen und die Protestanten gerichteten publizistischen Aktivitäten Herzog Heinrichs des Jüngeren, ohne jedoch bestimmte Schriften zu erwähnen³². Heinrich Bullinger, für den außer Zweifel stand, daß Herzog Heinrich der Jüngere hinter den Bränden steckte, teilte Vadian am 2. Juli bezüglich des Reichstages zu Regensburg mit, daß der Kaiser den Herzog als den für die Taten der Brandstifter Verantwortlichen nicht bestrafe³³.

Das Vorgehen Herzog Heinrichs des Jüngeren gegen die Städte Goslar und Braunschweig, besonders gegen Goslar, bot den Bundeshauptleuten des Schmalkaldischen Bundes einen willkommenen Anlaß zum Krieg gegen ihn. Durch Mandat vom 10. April 1542 wurde anläßlich des Reichstages zu Speyer die Acht gegen Goslar abermals suspendiert, und zwar mit der Wirkung einer völligen Absolution für die Dauer der Suspension. Daraufhin verfügten die Schmalkaldener in ihrem Abschied vom 14. April, die Stadt Goslar solle auf Beschluß der Einungsverwandten gemäß der Verfassung des Schmalkaldischen Bundes von den Bundeshauptleuten Hilfe erbitten, falls Herzog Heinrich der Jüngere die Suspension wieder mißachte. Auf dieses Ersuchen hin sollten die Bundeshauptleute der Stadt Hilfe gewähren. In der Tat dachte der Herzog nicht daran, die Suspension der Acht zu respektieren, sondern fuhr mit seinen feindseligen Maßnahmen gegen Goslar fort. Zudem war Landgraf Philipp von Hessen an einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Herzog stark

³⁰ Vadian BW VI, Nr. 1161, S. 16. – Vadians Brief ist nicht überliefert. – Das Exemplar von Luthers Schrift befand sich nicht in der Bibliothek Vadians, als er sie letztwillig seiner Vaterstadt St. Gallen vermachte.

³¹ Bruns, Vertreibung, S. 72.

³² Vadian BW VI, Nr. 1173, S. 31. – Vadians Brief ist nicht überliefert.

³³ Vadian BW VI, Nr. 1183, S. 47. – Eine Überprüfung an Hand einer Mikrofilmaufnahme vom Original des Bullinger-Briefes ergab, daß die Transkription des betreffenden Wortes mit «punit» unbedenklich ist.

interessiert. Im politischen Vorfeld des Kriegszuges von 1542 bat er die Stadt Goslar, Herzog Heinrich den Jüngeren zu weiteren Angriffen zu provozieren, um die im Schmalkaldischen Bund vereinigten Stände nachhaltig von der Notwendigkeit eines Eingreifens zu überzeugen³⁴. Die Zeichen standen auf Sturm.

Herzog Heinrich der Jüngere war auf den Angriff der Schmalkaldener militärisch ganz und gar nicht vorbereitet. Er hatte Truppen zum Kampf gegen die Türken entsandt. Zur Verteidigung seines eigenen Landes standen ihm nur in bescheidenem Maße Streitkräfte zur Verfügung. Eine nachhaltige Unterstützung durch den Adel des Landes konnte er nicht erwarten. Ein Teil der Adligen stand sogar auf der Seite der Schmalkaldener. Kaiser Karl V. und König Ferdinand waren anderweitig gebunden. Die katholischen Reichsstände wollten beziehungsweise konnten keine Hilfe leisten³⁵.

Die kursächsischen Truppen drangen über den Harz, die hessischen das Wesertal abwärts in das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel ein. Gegenüber der großen und zudem qualitativ ausgezeichneten feindlichen Heeresmacht hatte Herzog Heinrich der Jüngere keine Chance. Nachdem er die wichtigsten festen Plätze seines Landes, namentlich Wolfenbüttel, mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln ausgestattet und die Besatzungen verstärkt hatte, verließ er das Land und begab sich nach Bayern. Die Truppen der Schmalkaldener kamen zügig voran. Nur das besonders befestigte und für eine anhaltende Belagerung vorbereitete Wolfenbüttel leistete längeren Widerstand. Anfang August begann man mit der Einschließung. Am 9. August setzte die Beschießung mit Belagerungsgeschütz ein. Nachdem die festen Mauern des Schlosses zwei Tage standgehalten hatten, ließ Landgraf Philipp von Hessen auf eine Provokation hin das gesamte Geschützfeuer auf den Turm richten, so daß er zu Fall kam und damit die Belagerung Wolfenbüttels entschieden war. Als die zur Besatzung gehörenden Bauern unter dem Eindruck der verheerenden Wirkung der Beschießung scharenweise aus der Feste flüchteten, erfolgte am 12. August die Kapitulation. Die Beute der Sieger – darunter die herzogliche Kanzlei – war gewaltig³⁶.

Der nach Bayern geflüchtete Herzog Heinrich der Jüngere wurde von Herzog Ludwig X. am Hof zu Landshut aufgenommen. Dort traf er Ende Juli 1542 ein. Effektive Unterstützung fand er in Bayern nicht. Jedenfalls war der in München residierende Herzog Wilhelm IV., der im Unterschied zu seinem

³⁴ Blume, Goslar, S. 100–105.

³⁵ Heinemann, Geschichte II, S. 361.

³⁶ Ebenda, S. 362f. – Vgl. auch Wilhelm *Havemann*, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band 2, Göttingen 1855 (Nachdruck: Hannover-Döhren 1975), S. 237–240. – Die Städte Braunschweig und Goslar, die den Anlaß zum Krieg boten, beteiligten sich mit eigenen Truppenkontingenten an dem Kriegszug. Vgl. Blume, Goslar, S. 108, und Hassebrauk, Heinrich der Jüngere, S. 39.

Landshuter Bruder dem Welfenherzog abhold war, keineswegs bereit, sich für ihn zu engagieren. Bald nach seiner Ankunft in Landshut traf Herzog Heinrich der Jüngere mit ihm in Freising zusammen³⁷.

Im Auftrag König Ferdinands und der in Nürnberg versammelten Reichsstände sollte eine Gesandtschaft Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp für gütliche Verhandlungen mit Herzog Heinrich dem Jüngeren gewinnen. Bei ihrem Eintreffen war der Krieg bereits nahezu beendet, der Herzog nach Landshut geflüchtet. Verhandlungen kamen nicht zustande. Die kursächsisch-hessische Antwort, mit der das Vorgehen gegen Herzog Heinrich den Jüngeren gerechtfertigt wurde, erfolgte am 11. August³⁸.

Am 5. August teilte Martin Frecht Vadian mit, daß er über die Vorgänge im Norden noch nicht völlig informiert sei. Er konnte ihn mit Gewißheit nur davon in Kenntnis setzen, daß Herzog Heinrich der Jüngere von einem Gewährsmann gesehen worden war, als er mit wenigen Berittenen Freising verließ. Er übermittelte ihm das Gerücht, der Herzog sei mit fünf Berittenen aus seinem Land geflüchtet und nach München zu Herzog Wilhelm IV. von Bayern gelangt, von dort aber unverrichteterdinge fortgezogen. Den Schmalkaldenern diene, wie es heiße, ein Lager bei Mühlhausen für ihren Feldzug ins Braunschweiger Land. Es werde berichtet, König Ferdinand habe von Nürnberg aus dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen ein Mandat geschickt, mit dem er sie auffordere, von dem Kriegszug abzulassen. Vadian hatte Martin Frecht geschrieben, er hoffe, daß der Krieg «rite et prudenter» geführt werde und es nicht zur Zwietracht zwischen den evangelischen Fürsten und den Städten komme³⁹. Hinsichtlich eines Kriegszuges gegen Herzog Heinrich den Jüngeren waren Landgraf Philipp von Hessen und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen die treibenden Kräfte. Ihre manifeste Tendenz zur Eigenmächtigkeit erregte Unwillen unter den oberländischen Städten. Zu einer Trennung von den Fürsten kam es jedoch nicht⁴⁰.

In einem Brief vom 12. August schrieb Martin Bucer, Herzog Heinrich der Jüngere sei dem Vernehmen nach mit einer kleinen Schar entkommen und habe seine befestigten Plätze ohne starken militärischen Schutz zurückgelassen. Man wisse jedoch in Straßburg noch nichts Sicheres über den Kriegserfolg, erwarte

³⁷ Zur Politik der bayerischen Herzöge gegenüber dem bedrängten und dann geflohenen Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel vgl. Joachim *Lauchs*, Bayern und die deutschen Protestanten 1534–1546. Deutsche Fürstenpolitik zwischen Konfession und Libertät, Neustadt a. d. Aisch 1978 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Band 56), S. 229–238.

³⁸ Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund, S. 223f.

³⁹ Vadian BW VI, Nr. 1251, S. 146. – Die beiden Briefe Vadians, auf die Martin Frecht antwortete (vgl. ebenda, S. 147), sind nicht überliefert.

⁴⁰ Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund, S. 220f. – Vgl. auch Irene *Haas*, Reformation – Konfession – Tradition. Frankfurt am Main im Schmalkaldischen Bund 1536–1547, Frankfurt am Main 1991 (Studien zur Frankfurter Geschichte, Band 30), S. 185–187 (zit. Haas, Reformation).

indes stündlich einen aus dem Kriegsgebiet zurückkehrenden Bediensteten. Vadian hatte die Hoffnung geäußert, ein Sieg werde den Kirchen förderlich sein⁴¹.

Am 8. September berichtete Martin Frecht dann über den vollständigen Sieg der Schmalkaldener, die Beschießung und die Eroberung des festen Schlosses Wolfenbüttel⁴². Just in diesem Augenblick, da er den Brief schreibe, sei aus Nürnberg eine Schrift eingetroffen, die eine Zusammenstellung der eroberten Städte und Schlösser sowie besonders der in Wolfenbüttel vorgefundenen Schätze und Vorräte beinhalte⁴³. Der St. Galler Bote werde sie wohl bringen. Es sei auch die Antwort des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen publiziert worden, die sie gegeben hätten, nachdem aus Nürnberg Gesandte des Kaisers und des Königs zu ihnen geschickt worden seien⁴⁴. Mit seinem Brief antwortete Martin Frecht auf einen Brief Vadians, den er am 31. August erhalten hatte⁴⁵. In diesem nicht überlieferten Brief hatte Vadian Wolfenbüttel in Hinblick auf Herzog Heinrich den Jüngeren als «*arx voracis-simi lupi*» bezeichnet⁴⁶.

Im weiteren schrieb Martin Frecht, die Schmalkaldener wollten, wie es heiße, nach der Erlangung eines soliden Friedens seitens der Vornehmen des Reiches das zusammengezogene Heer entlassen, entweder zum Kampf gegen die Türken oder wozu der Kaiser es sonst einsetzen wolle⁴⁷. König Ferdinand gewährte dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen sowie ihren Mitverwandten am 24. August 1542 auf dem Reichstag zu Nürnberg eine Friedensversicherung. Nachdem Kurfürst und Landgraf diese am 29. August erhalten hatten, entließen sie ihre Truppen⁴⁸.

Mit einem Brief vom 17. Oktober 1542 schickte der aus St. Gallen stammende Caspar Korn, Spitalmeister am Heilig-Geist-Spital in Nürnberg, Vadian eine Schrift über den Krieg gegen Herzog Heinrich den Jüngeren, deren Verkauf unterdessen verboten war: «*ain gesprech von dem kriegshandel wider den hertzen von Prunschigk*»⁴⁹. Es handelte sich offenbar um «*Ein lüstig gesprech der Teuffel vnd etlicher Kriegsleute, Von der flucht des grossen Scharrhansens H. Heinrichs von Braunschweig*», das in mehreren Ausgaben überliefert ist⁵⁰. Das an Vadian geschickte Exemplar befand sich nicht in seiner Bibliothek, wie er sie letztwillig der Stadt St. Gallen vermachte.

⁴¹ Vadian BW VI, Nr. 1253, S. 150. – Vadians Brief, auf den sich Bucer bezog, ist nicht überliefert.

⁴² Vadian BW VI, Nr. 1256, S. 156f.

⁴³ Vgl. VD 16 N 57–60.

⁴⁴ Vgl. VD 16 S 964–968.

⁴⁵ Vadian BW VI, Nr. 1256, S. 154.

⁴⁶ Ebenda, S. 156.

⁴⁷ Ebenda, S. 157.

⁴⁸ Schlütter-Schindler, *Der Schmalkaldische Bund*, S. 224, 227.

⁴⁹ Vadian BW VI, Nr. 1260, S. 163.

⁵⁰ Vgl. Kieslich, *Das «Historische Volkslied»*, S. 85–87 und S. 139f., Nr. 39–39d, sowie VD 16 L 3300–3305.

Das Schicksal des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel und damit zusammenhängende Vorgänge zwischen der Eroberung des Landes durch die Schmalkaldener im Jahre 1542 und dem Rückeroberungsversuch Herzog Heinrichs des Jüngeren im Jahre 1545 werden im überlieferten Briefwechsel Vadians öfter angesprochen. Gar nicht erwähnt wird allerdings die Einführung der Reformation in dem eroberten Fürstentum.

Kurz gestreift wird die Klage Herzog Heinrichs des Jüngeren am Reichskammergericht. Am 20. Januar 1543 berichtete Martin Frecht Vadian zunächst von der Verbreitung eines recht kunstvoll verfaßten Klageliedes Herzog Heinrichs des Jüngeren in Ulm, bei dem es sich vermutlich um das in mehreren Ausgaben erschienene Klagelied handelte, das Burkhard Waldis zu Hohn und Spott des Herzogs geschrieben hat, und teilte ihm dann weiter mit, die Beisitzer des Reichskammergerichts hätten veranlaßt, daß in Ulm und allen anderen protestantischen Orten ein Mandat öffentlich angeschlagen werde, in dem sie über alle die Acht verhängten, die Herzog Heinrich den Jüngeren aus seinem Herrschaftsgebiet vertrieben hätten⁵¹. Tatsächlich erging eine Zitation vor das Reichskammergericht auf die Klage Herzog Heinrichs des Jüngeren wegen Landfriedensbruchs⁵². Die Verhängung der Acht war die drohende Perspektive.

Die Haltung des Kaisers nach der Eroberung des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel und der Flucht Herzog Heinrichs des Jüngeren wird in einem Brief angesprochen, den David von Watt am 8. Juni 1543 seinem Bruder Joachim aus Chur schrieb. Er übermittelte ihm die Nachricht, der in Italien weilende Kaiser wolle sich nächstens nach Deutschland begeben. Man sage, er sei über den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen verärgert, weil sie Herzog Heinrich den Jüngeren aus dem Land vertrieben hätten. David von Watt rechnete mit der Möglichkeit eines sich daraus ergebenden neuen Konfliktes⁵³. Die Nachricht über das Mißfallen des Kaisers war nicht singulär. Man konnte offenbar durchaus den Eindruck gewinnen, er werde die Eroberung des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel nicht einfach hinnehmen⁵⁴.

Die Zukunft des Fürstentums war im Sommer 1543 Gegenstand der Beratungen auf dem Bundestag zu Schmalkalden. Unter den Mitgliedern des

⁵¹ Vadian BW VI, Nr. 1278, S. 200. – Zu dem Klagelied vgl. Kieslich, Das «Historische Volkslied», S. 73–75 und S. 134, Nr. 32–32c.

⁵² Vgl. Politische Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, 2. Abteilung), Band III: 1540–1545. Bearbeitet von Otto *Winckelmann*, Straßburg 1898, Nr. 337, S. 354f. Die gedruckte Zitation, die auf den 18. Dezember 1542 datiert ist, traf am 5. Februar 1543 in Straßburg ein. – Schlütter-Schindler, *Der Schmalkaldische Bund*, S. 234, geht irrtümlich davon aus, daß diese Zitation generell Anfang Februar erging. Vgl. Haas, *Reformation*, S. 197, 201.

⁵³ Vadian BW VI, Nr. 1294, S. 229.

⁵⁴ Schlütter-Schindler, *Der Schmalkaldische Bund*, S. 240.55

Schmalkaldischen Bundes war die Neigung vorherrschend, das eroberte Fürstentum den Kindern Herzog Heinrichs des Jüngeren zu übergeben. Die Bundeshauptleute waren jedoch daran interessiert, das Land zu behalten⁵⁵. Diese Beratungen erwähnte Martin Frecht in einem Brief vom 4. August. Er war allerdings über den beendeten Bundestag noch nicht unterrichtet, hatte die Ulmer Gesandten noch nicht treffen können⁵⁶.

Im Jahre 1544 stießen Herzog Heinrich der Jüngere und Kurfürst Johann Friedrich sowie Landgraf Philipp anlässlich des Reichstages zu Speyer aufeinander. Am 5. April schrieb Martin Frecht Vadian über den Reichstag, in der vergangenen Woche habe es geheißt, Herzog Heinrich der Jüngere habe vor den Reichsständen des Schmalkaldischen Bundes Rede und Antwort stehen müssen, die seinem Vernehmen nach Kisten mit Dokumenten, die in Wolfenbüttel gefunden worden seien, mit nach Speyer gebracht hätten. Er berichtete nicht nur von dem Gerücht über ein Verhör des Herzogs, sondern auch von der Austragung von Animositäten zwischen dem Kurfürsten sowie besonders dem Landgrafen auf der einen und dem Herzog auf der anderen Seite, die bis ins Lächerliche gingen⁵⁷. Im überlieferten Teil der Bibliothek Vadians findet sich ein Druckexemplar der deutschen Fassung des am 5. April vor Kaiser, König und Ständen in Speyer vorgetragenen Rechenschaftsberichts, der zur Rechtfertigung des Krieges der Schmalkaldener gegen Herzog Heinrich den Jüngeren bestimmt war⁵⁸. Da sich darin keine Lesespuren finden, läßt sich allerdings nichts darüber aussagen, ob und gegebenenfalls in welcher Weise Vadian sich mit dem Inhalt der Schrift auseinandergesetzt hat.

Kaiser Karl V. bemühte sich auf dem Reichstag zu Speyer um die Sequestration des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel, das bis zu einer endgültigen gütlichen oder rechtlichen Entscheidung in seiner Hand bleiben sollte. Hinsichtlich der Auswahl der beiden Verweser, die eine gütliche Beilegung des Streites um das Fürstentum vermitteln sollten, war der Kaiser, der einige Reichsfürsten für diese Aufgabe vorschlug, bereit, den Wünschen der Schmalkaldener entgegenzukommen. Beim Scheitern der Vermittlung sollte der Streit auf rechtllichem Wege beigelegt werden. Eine definitive Antwort der Schmalkaldener ließ immer wieder auf sich warten, so daß der Kaiser diese schließlich nach einem Aufschub von sechs Wochen in Metz erwartete, wohin ihn sein Feldzug gegen Frankreich führte⁵⁹. Davon berichtete Martin Frecht in einem weiteren Brief vom 20. Juni. Der Kaiser sei nachdrücklich darum bemüht, sein Ansehen in dieser Angelegenheit und das Recht zu wahren⁶⁰. Die weitere

⁵⁵ Ebenda, S. 241–243.

⁵⁶ Vadian BW VI, Nr. 1300, S. 246.

⁵⁷ Vadian BW VI, Nr. 1334, S. 292f.

⁵⁸ Bibliotheca Vadiani, Nr. 519.

⁵⁹ Schlütter-Schindler, *Der Schmalkaldische Bund*, S. 253–255.

⁶⁰ Vadian BW VI, Nr. 1350, S. 328.

Entwicklung in der Sequestrationsfrage fand in der überlieferten Korrespondenz Vadians keinen Niederschlag. Tatsächlich wurde die Sequestration nicht realisiert. Das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel blieb unter der Herrschaft des Schmalkaldischen Bundes.

Nach seiner Flucht bemühte sich Herzog Heinrich der Jüngere um Beistand gegen die Schmalkaldener und um Rückgewinnung seines von diesen eroberten Fürstentums, bis er schließlich 1545 eine Streitmacht zusammenbrachte, mit der er einen Rückeroberungsversuch auf eigene Faust wagen zu können glaubte⁶¹. Die Umtriebe des Herzogs erforderten die Wachsamkeit der Schmalkaldener. Allerdings führten die Kosten für das eroberte Fürstentum zu Mißhelligkeiten. Diese brachte Martin Bucer in einem Brief vom 21. Februar 1545 zur Sprache. Herzog Heinrich der Jüngere sei ständig aktiv, so daß höhere Aufwendungen erbracht werden müßten⁶².

Am 15. März 1545 wußte Martin Frecht im Zusammenhang mit Gerüchten über militärische Vorbereitungen für eine Rückkehr des Herzogs zu berichten, daß den Schmalkaldenern kürzlich kundgetan worden sei, Granvelle habe dem Landgrafen von Hessen mahndend zu verstehen gegeben, der Kaiser könne den Herzog nicht länger zurückhalten, so daß er Frieden bewahre. Daher sollten die Protestanten davor gewarnt sein, sich und Deutschland Schaden einzuhandeln⁶³. Nachdem Kaiser Karl V. und die Schmalkaldener dann im Sommer mit der «Wormser Kapitulation» die Sequestration des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel vereinbart hatten, mußte es für Herzog Heinrich den Jüngeren darum gehen, durch einen Kriegszug mit dem Ziel der Rückeroberung des Landes dessen Übergabe an den Kaiser zuvorkommen, denn ein Vorgehen gegen die kaiserlichen Administratoren hätte ihm ungleich größere Schwierigkeiten bereitet, als er sie bei einem Vorgehen gegen die Schmalkaldener zu gewärtigen hatte⁶⁴.

Herzog Heinrich der Jüngere, der gegen Ende September 1545 in das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel eindrang, kam bei dessen Rückgewinnung zunächst zügig voran. Binnen kurzer Zeit war der größte Teil des

⁶¹ Simon *Ißleib*, Der braunschweigische Krieg im Jahre 1545, in: Mitteilungen des Königlich Sächsischen Altertums-Vereins 26/27, 1877, S. 1–52, hier S. 4–34 (zit. *Ißleib*, Krieg). – Die in den Anmerkungen angeführten Aufsätze Simon *Ißleibs* sind in photomechanischem Nachdruck erneut veröffentlicht worden: Simon *Ißleib*, Aufsätze und Beiträge zu Kurfürst Moritz von Sachsen (1877–1907). Mit einem Vorwort sowie Personen- und Ortsregister von Reiner Groß, Band I, Köln 1989 (Mitteldeutsche Forschungen. Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken, Band 8/1). – Hans-Achim *Schmidt*, Landsknechtswesen und Kriegführung in Niedersachsen 1533–1545, in: Niedersächsisches Jahrbuch 6, 1929, S. 167–223, hier S. 217–222. – Zu den Bemühungen Herzog Heinrichs des Jüngeren um eine Rückeroberung seines Landes im Jahre 1544 vgl. auch Blume, Goslar, S. 124–127.

⁶² Vadian BW VI, Nr. 1384, S. 397.

⁶³ Vadian BW VI, Nr. 1387, S. 403.

⁶⁴ Schlütter-Schindler, Der Schmalkaldische Bund, S. 261f.

Landes wieder in seiner Hand. Entscheidend war, ob es ihm gelingen würde, das von ihm belagerte Wolfenbüttel, die wichtigste Festung des Fürstentums, zu erobern. Die Besatzung der Schmalkaldener hielt sich tapfer und erfolgreich, bis der Welfenherzog unter dem Eindruck des Herannahens der Truppen seiner Gegner die Belagerung beenden mußte⁶⁵. Die anfänglichen Erfolge Herzog Heinrichs des Jüngeren fanden Erwähnung in einem Brief Martin Frechts vom 16. Oktober. Er schrieb, der Herzog habe dem Vernehmen nach fast sein ganzes Herrschaftsgebiet zurückerobert, und zwar mit Ausnahme des sehr befestigten Schlosses Wolfenbüttel⁶⁶.

Die von Wolfenbüttel abgezogene Streitmacht Herzog Heinrichs des Jüngeren und die Truppen des Landgrafen von Hessen sowie des selbst nicht ins Feld gezogenen Kurfürsten von Sachsen, der beiden Bundeshauptleute des Schmalkaldischen Bundes, und des ihnen zugezogenen Herzogs Moritz von Sachsen fanden sich im Umkreis von Northeim ein und bezogen dort Lager. Nachdem vorangehende Kampfhandlungen nicht zu einem entscheidenden Kräftemessen geführt hatten, erwiesen sich die Streitkräfte der Feinde Herzog Heinrichs des Jüngeren in einem Überraschungsangriff in der Nacht zum 21. Oktober bei Kalefeld (unweit Northeims) schließlich als überlegen⁶⁷. Die Umstände, die dann zur Gefangennahme Herzog Heinrichs des Jüngeren und seines mit ihm ins Feld gezogenen Sohnes Karl Viktor führten, waren Gegenstand wissenschaftlichen Streites. Sie müssen hier nicht im einzelnen geklärt werden. Wir beschränken uns in aller Kürze auf die nicht zu bezweifelnden Fakten. Es kam zu einer Begegnung Herzog Heinrichs des Jüngeren mit Herzog Moritz von Sachsen. Durch dessen Vermittlung begab sich der Welfenherzog mit seinem Sohn zu Landgraf Philipp von Hessen, der ihre Ergebung anstrebte, sie anlässlich ihres Zusammentreffens gefangennahm und dann zunächst beide nach Kassel bringen ließ⁶⁸. Nachdem der Herzog und sein Sohn

⁶⁵ Ißleib, Krieg, S. 35–38, 44.

⁶⁶ Vadian BW VI, Nr. 1415, S. 450.

⁶⁷ Ißleib, Krieg, S. 45–52. – Simon Ißleib, Herzog Moritz von Sachsen und der braunschweigische Handel 1545, in: Archiv für die Sächsische Geschichte. Neue Folge 5, 1879, S. 97–166, hier S. 125f. (zit. Ißleib, Herzog Moritz). – Derselbe, Philipp von Hessen, Heinrich von Braunschweig und Moritz von Sachsen 1541–1547, in: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 2, 1903, S. 1–80, hier S. 32–34 (zit. Ißleib, Philipp, Heinrich und Moritz). – Nach Erich Brandenburg, Die Gefangennahme Herzog Heinrichs von Braunschweig durch den Schmalkaldischen Bund (1545), Leipzig 1894, S. 56–58 (zit. Brandenburg, Gefangennahme), entwickelte sich das Kampfgeschehen so eindeutig zugunsten der Gegner des Welfenherzogs, daß die braunschweigischen Führer zu der unausweichlichen Erkenntnis gelangten, die Sache sei für den Herzog verloren.

⁶⁸ Ißleib, Herzog Moritz, S. 126–135. – Brandenburg, Gefangennahme, S. 57–70. – Ißleib, Philipp, Heinrich und Moritz, S. 34–44, 50–52, 74f. (Beilage I). – Gustav Wolf, Zur Gefangennahme Heinrichs von Braunschweig, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 26, 1905, S. 332–344, hier S. 342f.

in seine Gewalt gelangt waren, betrieb Landgraf Philipp die Auflösung der feindlichen Heeresmacht. Die gestellten militärischen Führer mußten sich verpflichten, sich als Gefangene in Kassel einzufinden⁶⁹.

Aus Augsburg berichtete am 1. November Caspar Steck, Sohn von Vadians Schwager Bartholomäus Steck, auf Grund einer Nachricht, die der Augsburger Rat erhalten hatte, über den nächtlichen Überraschungsangriff des Landgrafen auf das Heer Herzog Heinrichs des Jüngeren, dessen Kriegsvolk schließlich kapituliert habe. Darauf habe der Landgraf voller Zorn von der gegnerischen Seite gefordert, man solle ihm den «mortprenner und bößwicht von Braunschweig» ausliefern, und ein von Herzog Heinrich dem Jüngeren erbetenes Gespräch abgelehnt. Dieser habe sich dann nach einer Unterredung mit Herzog Moritz von Sachsen auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Landgraf habe ihn samt Sohn mit 500 Pferden nach Kassel auf ein Schloß bringen lassen und auch die obersten Hauptleute und andere Personen, die ihm zur Sache nützlich seien, gefangengenommen. Das gemeine Kriegsvolk habe er ziehen lassen. Seine eigenen Truppen wolle er aber sicherheitshalber über den Winter bis zum Frühling behalten⁷⁰.

Zum Abschluß des Kriegsgeschehens unternahm Landgraf Philipp einen Zug gegen Graf Otto IV. von Rietberg, der Herzog Heinrich den Jüngeren unterstützt hatte⁷¹. Dieser war Lehnsmann des Landgrafen⁷². In einem Brief vom 23. November, in dem er sich auf einen allerdings nicht überlieferten Brief bezog, mit dem er Vadian unlängst über den Krieg gegen Herzog Heinrich den Jüngeren und dessen für die Schmalkaldener glücklichen Ausgang informiert hatte, berichtete Martin Frecht, der Landgraf von Hessen entlasse sein Heer, denn die Besatzung der Feste Rietberg habe sich ergeben. Der vielleicht schon nach Hause zurückkehrende Landgraf werde Herzog Heinrich den Jüngeren sowie seinen Sohn Karl Viktor, den Martin Frecht hier als «non victorem, sed victum» bezeichnet, und zugleich den Sekretär Stephan Schmidt, den er einst schon abgefangen habe und den er nun wieder in Kassel gefangenhalte, gründlich verhören. Er möge auch seinen Kanzler Johann Stopler in das Verhör einbeziehen, der oftmals Öl ins Feuer gegossen habe. Seinem Vernehmen nach verfasse der Landgraf persönlich eine Schrift über das gesamte Kriegsgeschehen. Deren baldige Publikation hielt er zur Verdeutlichung des Standpunktes der Schmalkaldener für geboten. Schließlich berichtete Martin Frecht, er habe kürzlich aus Augsburg ein noch nicht gedrucktes Lied von 41 Strophen über den Braunschweiger Krieg erhalten, das er Vadian übersandt hätte, wenn er

⁶⁹ Ißleib, Herzog Moritz, S. 134–136. – Derselbe, Philipp, Heinrich und Moritz, S. 41–43.

⁷⁰ Vadian BW VI, Nr. 1422, S. 462.

⁷¹ Ißleib, Philipp, Heinrich und Moritz, S. 49. – Der Name ist zu korrigieren: Rietberg.

⁷² Wolfgang Leesch, Die Grafen von Rietberg aus den Häusern Arnberg und Ostfriesland, in: Westfälische Zeitschrift 113, 1963, S. 283–376, hier S. 286.

nicht gezwungen gewesen wäre, es zurückzuschicken⁷³. Den ersten hessischen Bericht über den Braunschweiger Krieg ließ Langraf Philipp in der Tat bald im Druck erscheinen⁷⁴.

Ein Nachklang zum Braunschweiger Krieg von 1545 findet sich in einem Brief Heinrich Bullingers vom 5. Januar 1546. Er teilte Vadian unter Bezugnahme auf eine briefliche Mitteilung aus Hessen mit, im Zelt Herzog Heinrichs des Jüngeren habe man zweierlei Zeichen zur Anbringung an Städten und Dörfern gefunden, zum einen das braunschweigische Wappen, zum andern eine Fackel mit Besen. Das erste Zeichen habe Gnade bis auf das Plündern, das zweite Niederbrennen und Fegen mit Besen bedeutet. Diese Zeichen seien gedruckt⁷⁵. Von den beiden Zeichen hatte Johannes Pincier in einem um die Wintersonnenwende 1545 geschriebenen Brief aus Wetter bei Marburg Konrad Pellikan berichtet. Er ging davon aus, daß Herzog Heinrich der Jüngere über die Wiedergewinnung seines Fürstentums hinaus auch einen mit weitestgehenden Verwüstungen verbundenen Angriff gegen Hessen geplant hatte, und brachte in diesem Zusammenhang die Zeichen zur Sprache⁷⁶. Der Brief aus Wetter gelangte natürlich auch in Bullingers Hände⁷⁷.

Die große Freude, die sich nach dem glücklichen Ausgang des Kriegszuges gegen Herzog Heinrich den Jüngeren unter den Evangelischen verbreitete, fand auch in Vadians Briefwechsel ihren Niederschlag. Vadian selbst brachte in einem Brief vom 2. November 1545 an Heinrich Bullinger seine Freude zum Ausdruck: «Hessi victoria mirifice omnes pios exhilaravit.» Er äußerte die in St. Gallen gehegte Besorgnis, man könnte seitens der Fürsten gegenüber dem Brandstifter unangemessene Milde walten lassen⁷⁸. In einem Brief vom 31. Oktober an Vadian und den St. Galler Geistlichen Anton Zili führte Leonhard Beck von Beckenstein in Augsburg das glückliche Ende der bedrohlichen

⁷³ Vadian BW VI, Nr. 1430, S. 472. – Das Komma hinter «Augusta» wurde irrtümlich gesetzt. Es ist im Original nicht vorgegeben.

⁷⁴ Brandenburg, Gefangennahme, S. 9f. – Vgl. VD 16 W 271 und 272.

⁷⁵ Vadian BW VI, Nr. 1441, S. 487.

⁷⁶ Zentralbibliothek Zürich: Ms. F 47, 118. – Zu Johannes Pincier und seinen Beziehungen zu Konrad Pellikan vgl. Christoph Zürcher, Konrad Pellikans Wirken in Zürich 1526–1556, Zürich 1975 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, Band 4), S. 73 und 299 (Zusammenstellung der Briefe Johannes Pinciers an Konrad Pellikan, in welcher der hier herangezogene Brief als Nr. 298 verzeichnet ist). – Den Brief Johannes Pinciers haben mir freundlicherweise Herr Dr. Hans Ulrich Bächtold und Herr lic. theol. Rainer Henrich von der Bullinger-Briefwechsel-Edition in Zürich zugänglich gemacht. Ich danke ihnen verbindlichst dafür.

⁷⁷ Bullinger bezog sich in seinem Brief an Vadian auf Briefe aus Marburg und Wetter mit dem Datum des 10. Dezember. Er hat dabei offenkundig das Datum des Briefes aus Marburg auf den Brief Johannes Pinciers übertragen.

⁷⁸ Vadian BW VI, Nr. 1423, S. 464.

Situation voller Dankbarkeit auf Gottes wunderbare Schickung zurück⁷⁹. Am 21. November bedankte sich Bernhard Künzli, Altlandammann im Toggenburg, für einen Brief Vadians, in dem dieser ihm über den Ausgang des Krieges gegen Herzog Heinrich den Jüngeren berichtet hatte. Als Ausdruck des Dankes schickte er ihm ein Stöckli Ziger (Kräuterkäse). Mit Lob und Dank für Gottes Eingreifen äußerte er seine große Freude darüber, daß Herzog Heinrich der Jüngere, «der brener», bezwungen wurde. Er habe Vadians Brief vielen christlichen Brüdern und gutherzigen Menschen gezeigt, die er dadurch mit großem Dank und Freude erfüllt habe⁸⁰.

Über den gefangenen Herzog Heinrich den Jüngeren wurde Vadian naturgemäß nur wenig geschrieben, und die Nachrichten, die ihm mitgeteilt wurden, waren nicht seriös, was die überlieferten Briefe anbelangt. Am 27. Dezember 1545 berichtete Heinrich Bullinger von einem aus württembergischen Hofkreisen in Mömpelgard/Montbéliard stammenden Gerücht, das am Vortage jemand aus Straßburg nach Zürich mitgebracht hatte. Danach hätte der Herzog bei den Protestanten Verzeihung erlangt, sollte daher wieder in seine Rechte eingesetzt und unter die Protestanten gerechnet werden. Bullinger hielt diese Kunde nicht für wahrscheinlich. Er äußerte sich für den Fall, daß es sich etwa doch so verhalten sollte, ganz negativ darüber und brachte seinen Unmut zum Ausdruck: «Quid, oro, faciet Saul inter prophetas? Quid lupus saltitat in choro ovium?»⁸¹ Am 3. (13.?) August 1546 übermittelte Ammann Hans Vogler, der sich damals in Augsburg aufhielt, Vadian die ihm durch Wolfgang Musculus als zuverlässig bekanntgewordene Nachricht, Herzog Heinrich der Jüngere sei nach Dänemark geschickt worden⁸².

Eine grundlegende Wende für das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel brachte der für die Evangelischen unglückliche Ausgang des Schmalkaldischen Krieges. Vadian besaß Schriften aus dem publizistischen Umfeld dieses Krieges, die auch die Braunschweiger Frage zum Gegenstand haben⁸³. Sie gehören zu einer Gruppe von Publikationen, in denen es in besonderem Maße um die Frage nach dem eigentlichen Grund des Schmalkaldischen Krieges geht⁸⁴. Es

⁷⁹ Vadian BW VI, Nr. 1420, S. 457. – Leonhard Beck von Beckenstein verband mit Vadian das beiderseitige Interesse an der Geschichte. Vgl. dazu Werner *Näf*, Vadian und seine Stadt St. Gallen, Band 2: 1518 bis 1551, Bürgermeister und Reformator von St. Gallen, St. Gallen 1957, S. 389f. – Einen Überblick über seine Beziehungen nach St. Gallen bietet Conradin *Bonorand*, Hieronymus Sailer aus St. Gallen, Schwiegersohn des Augsburger Großkaufherrn Bartholomäus Welser, und seine Tätigkeit im Lichte seines Briefwechsels mit Vadian, in: *Zwingliana* XX, 1993, S. 103–125, hier S. 116–118.

⁸⁰ Vadian BW VI, Nr. 1429, S. 471. – Vadians Brief ist nicht überliefert.

⁸¹ Vadian BW VI, Nr. 1438, S. 482.

⁸² Vadian BW VI, Nr. 1486, S. 555. – Zum Datum vgl. ebenda, S. 556, Anm. c zum Text.

⁸³ *Bibliotheca Vadiani*, Nr. 965, 1237, 1238.

⁸⁴ Vgl. dazu Oskar *Waldeck*, Die Publizistik des Schmalkaldischen Krieges, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 7, 1909/1910, S. 1–55; 8, 1910/1911, S. 44–133, hier 7, 1909/1910, S. 6–36.

fehlen jedoch in Vadians Exemplaren Lesespuren, aus denen sich entnehmen ließe, ob er sich mit den entsprechenden Passagen eingehender befaßt und wie er dazu Stellung bezogen hat.

Die Niederlage der Schmalkaldener bei Mühlberg bahnte Herzog Heinrich dem Jüngeren und seinem Sohn Karl Viktor den Weg in die Freiheit und führte zu deren Rückkehr in das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel⁸⁵. In dem am 14. Juni 1547 von Herzog Heinrich dem Jüngeren und seinem Sohn in Melsungen angenommenen und am folgenden Tag in Eschwege unterzeichneten Vertrag mit Landgraf Philipp von Hessen, durch den sie ihr Land zurück-erhielten, sicherten sie zu, die kirchlichen Verhältnisse in ihrem Fürstentum so zu belassen, wie sie waren. Auch sollten die Städte Braunschweig und Goslar sowie die 1542 evangelisch gewordene Stadt Hildesheim wegen ihres Glaubens nicht behelligt werden⁸⁶. Es war jedoch kaum zu erwarten, daß der dezidiert katholische Herzog Heinrich der Jüngere den Vertrag in bezug auf das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel erfüllen würde. In einem Brief vom 6. Oktober 1547 aus Naumburg brachte der aus St. Gallen stammende Joachim Gmünder mit bitteren Worten die Wiederherstellung des römisch-katholischen Glaubens durch Herzog Heinrich den Jüngeren in dessen Herrschaftsgebiet zur Sprache, den auf die Bauern ausgeübten Zwang zur Teilnahme an der Messe und die Ersetzung evangelischer Prediger durch Mönche⁸⁷.

Es wurde Vadian auch von Widerstand berichtet, auf den – wie es hieß – Herzog Heinrich der Jüngere durch rigoroses Vorgehen bei der Etablierung seiner Herrschaft stieß. Am 1. Oktober 1547 teilte ihm Martin Frecht mit, es werde die allerdings hinsichtlich der Glaubwürdigkeit nicht ganz zweifelsfreie Nachricht verbreitet, der wiedereingesetzte Herzog verfare grausam mit einigen Adligen. Daher habe sich der Adel verschworen und wolle mit eigenen Soldmitteln Krieg führen, indem er sich mit den Städten Braunschweig, Magdeburg, Goslar und weiteren verbünde, und gar 2000 Berittene zusammenbringen⁸⁸.

Herzog Heinrich der Jüngere war nach seiner Rückkehr begierig darauf aus, an der Stadt Braunschweig Rache zu nehmen. Langwierige Verhandlungen mit der Stadt führten nicht zu einer Übereinkunft. Die Weigerung Braunschweigs, das Augsburger Interim von 1548 anzunehmen und durchzuführen, verschärfte noch zusätzlich die Feindschaft zwischen Herzog und Stadt.

⁸⁵ Ifsleib, Philipp, Heinrich und Moritz, S. 72f.

⁸⁶ Ebenda, S. 72.

⁸⁷ Vadian BW VI, Nr. 1565, S. 659. – Joachim Gmünder war nach Studien in Naumburg nach Wittenberg gegangen und hatte dort 1544 den Magistergrad erlangt. Vadian BW VI, Nr. 1206, S. 81. Julius *Köstlin*, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Facultät 1538–1546 und die öffentlichen Disputationen derselben Jahre, aus der Facultätsmatrikel veröffentlicht, Halle 1890 (Osterprogramm der Universität Halle-Wittenberg 1890), S. 17, Nr. 32.

⁸⁸ Vadian BW VI, Nr. 1564, S. 657.

Schließlich ging Herzog Heinrich der Jüngere gewaltsam gegen Braunschweig vor. Am 14. Juli 1550 rückte er gegen die Stadt vor und verschanzte sich in einem Lager, von dem aus er ihre Belagerung betrieb. Beide Seiten waren bestrebt, dem Gegner durch Plünderung, Brand und Verwüstung Schaden zuzufügen. Dabei wüteten die Herzoglichen nicht nur in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, sondern auch in ihrem Landgebiet. Sie plünderten sogar ein Dorf im Lüneburgischen aus, in dem Meier eines Braunschweiger Patriziergeschlechtes saßen. Zu großen Kampfhandlungen oder gar zu einer Entscheidungsschlacht kam es jedoch nicht. Die Belagerung wurde schließlich auf Betreiben des Kaisers sowie durch die Vermittlung anderer beendet. Am 8. September setzte der Herzog sein Lager in Brand und zog ab. Allerdings waren seine Streitigkeiten mit der Stadt nicht wirklich beigelegt. Schon drei Jahre später wurde Braunschweig erneut von Herzog Heinrich dem Jüngeren belagert⁸⁹.

Die Belagerung der Stadt Braunschweig wurde im Briefwechsel Vadians mit Bullinger zur Sprache gebracht. Am 5. August 1550 übermittelte Vadian die ihm zuteil gewordene Nachricht, es gräme den Kaiser sehr, daß Herzog Heinrich der Jüngere geschlagen sei. Dabei handelte es sich allerdings um eine Fehlinformation⁹⁰. In einer wohl auf September 1550 zu datierenden Zusammenstellung von politischen Nachrichten teilte Heinrich Bullinger Vadian mit, daß er bezüglich der braunschweigischen Angelegenheiten keine gesicherten Informationen habe. Von Leuten, die von der Messe (Frankfurter Herbstmesse) zurückkämen, werde gemeldet, der Herzog habe keine Niederlage erlitten, sondern mit ungemein heftigem Geplänkel die Belagerung betrieben. Von einigen werde versichert, er habe doch eine Niederlage erlitten. Sie sagten jedoch, das Gebiet unmittelbar vor der Stadt und die ganze Landschaft seien verwüstet worden, das Lager sei verlegt und die Belagerung vom Herzog beendet worden. Bullinger bat Vadian nachdrücklich um die Mitteilung zuverlässiger Nachrichten, wenn er darüber verfüge⁹¹.

Die Nachrichten über die Auseinandersetzungen des Schmalkaldischen Bundes mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel im Briefwechsel Vadians umfassen solide Informationen wie auch Gerüchte. Die durch das bewegende Geschehen ausgelösten Emotionen kommen mitun-

⁸⁹ Heinrich *Mack*, Die Belagerungen der Stadt Braunschweig vom 15. bis ins 17. Jahrhundert, in: Wilhelm Görges und Ferdinand Spehr (Hgg.), Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten der Lande Braunschweig und Hannover, 3. Auflage, neu herausgegeben von Franz Fuhse, Band I: Braunschweig, Braunschweig 1925 (Nachdruck: Frankfurt/Main 1978), S. 107–118, hier S. 110–112.

⁹⁰ Vadian BW VI, Nr. 1706, S. 872.

⁹¹ Vadianische Briefsammlung VII: Ergänzungsband, Nachträge aus den Jahren 1513–1550. Hg. von Hermann *Wartmann*, St. Gallen 1913 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Hg. vom Historischen Verein in St. Gallen, Band XXXa), Nr. 98, S. 136f.

ter deutlich zum Ausdruck. Für den verhaßten Herzog hat sich bei Vadian die Bezeichnung «der Brenner» festgesetzt. In einem Brief vom 26. Dezember 1548 an Heinrich Bullinger brachte er das rechtliche Vorgehen des Herzogs gegen die Städte des ehemaligen Schmalkaldischen Bundes zur Sprache, die 1542 mit den nun gefangenen evangelischen Fürsten gemeinsame Sache gegen ihn gemacht hatten. Er solle vor dem als Gericht der Katholiken neu geordneten Reichskammergericht mit großer Härte gegen sie vorgehen und viel Geld verlangen, so daß die ehemals verbündeten Städte (konkret gemeint sind die oberländischen) eine Beratung in Speyer anberaunt hätten. Herzog Heinrich der Jüngere erscheint in diesem Brief als «der Brenner (wie man in nendt)»⁹².

Dr. Dieter Demandt, Paul-Jonas-Meier-Straße 34, D-38104 Braunschweig

⁹² Vadian BW VI, Nr. 1642, S. 776. – Die Datumsangabe des Herausgebers ist entsprechend der Datumsangabe am Ende des Briefes zu korrigieren. – Vadian hat den Namen des Herzogs verschrieben. Vgl. dazu ebenda, S. 777, Anm. b zum Text. Die Bezeichnung «der Brenner» war ihm am Ende gar vertrauter. – Nachdem ein früherer Termin verworfen worden war, berieten die oberländischen Städte des ehemaligen Schmalkaldischen Bundes im Februar 1549 in Speyer über die braunschweigische Angelegenheit. Politische Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, 2. Abteilung), Band IV: 1546–1549. Unter Zugrundelegung des von J. Bernays gesammelten Materials bearbeitet und ergänzt von Harry Gerber, 2. Halbband, Heidelberg 1933, Nr. 837, S. 1096f.; Nr. 839, S. 1098f.; Nr. 841, S. 1101; Nr. 861, S. 1139; Nr. 863, S. 1141–1143. – Vgl. Franz Petri, Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel. Ein niederdeutscher Territorialfürst im Zeitalter Luthers und Karls V., in: Archiv für Reformationsgeschichte 72, 1981, S. 122–158, hier S. 151f.